

VERBALE IDIOME IM SCHWEDISCHEN UND IHRE PARAPHRASIERUNGEN VS. IDIOM-ENTSPRECHUNGEN IM RUMÄNISCHEN

ÅSA APELKVIST

A translation is something that has to be discussed [...] Translation is for discussion. Both in its referential and its pragmatic aspect, it has an invariant factor, but this factor cannot be precisely defined since it depends on the requirements and constraints exercised by one original on one translation. All one can do is to produce argument with translation examples to support it. Nothing is purely objective or subjective.

Peter Newmark (1988: 20–21)

Einführung

In diesem Artikel sollen – anhand von Beispielen aus literarischen publizierten Texten – paraphrasierte Übersetzungsentsprechungen (ÜE) samt ihrer potentiellen phraseologischen Entsprechungen ins Rumänische von einigen verbalen schwedischen Idiomen analysiert und diskutiert werden.

Die Paraphrase wird oft als eine von vielen Strategien angesehen, wenn es sich um das Übersetzen von phraseologischen Einheiten und anderen problematischen sprachlichen Phänomenen handelt. Die Bewertung dieser Strategie beruht in manchen Fällen auf der zugrunde liegenden Auffassung über die Aufgabe des Übersetzens¹. Das praktische Verfahren in der Übersetzungspraxis und die Herangehensweise an diese werden von den Wissenschaftlern unterschiedlich gesehen. So meint z.B. Newmark (1996: 10–11) mit seinen sieben Konzepten über das kommunikative und semantische Übersetzen (sein wichtigster Beitrag zur allgemeinen Übersetzungswissenschaft), dass die literale („word-for-word“-) Übersetzung – vorausgesetzt, dass der Äquivalenz-Effekt gegeben sei – nicht nur die beste sei, sondern „it is the only valid method of translation“ (Newmark, 1991: 10). Bei ihm wird das Wort Paraphrase von anderen naheliegenden Kategorien differenziert. Sie ist nur eine von 7 Strategien, um eine „nahe“ (*close*) Übersetzung zustande bringen zu können. Als „the loosest translation procedure“ betrachtet, wird es von anderen Strategien, wie komponentieller Analyse, Modulation, deskriptiver oder kultureller Äquivalenz und Synonyme unterscheidet (Newmark, 1996: 3). Die Paraphrase wird somit als eine generalisierende Umschreibung betrachtet. Eine wörtliche Übersetzung wird unter gewissen Bedingungen auch befürwortet, was die Übersetzung von Idiomen² angeht. „The alternative is paraphrase or the search for the thought behind the words, which is often arbitrary and hermeneutic.“ (Newmark, 1996: 108). Die recht negative Einstellung Newmarks zum Paraphrasieren als eine Art Notlösung tritt deutlich hervor.

¹ Siehe hierzu die Diskussion von Venuti über die „foreignizing method“ und die Übersetzungsstrategie „resistancy“ (Venuti 2002; vgl. auch Munday 2002: 273–313).

² Hier soll erwähnt werden, dass der britische Übersetzungswissenschaftler eine weite Definition von dem Begriff Idiom hat, die sich u.a. von den deutschen Phraseologieforschern unterscheidet. Vgl. die Definitionen Burgers von Idiomen im engeren und weiteren Sinne (Burger, 1973), und die Zentrum-Peripherie-Modell von Fleischer (1982).

Anderen Richtlinien hinsichtlich des Übersetzens von Idiomen folgt der finnländische Übersetzungswissenschaftler Ingo. In seinem Buch über das Übersetzen (*Konsten att översätta*), das als Fachliteratur für kommende professionelle Übersetzer an den Universitäten Finnlands und Schwedens verwendet wird, hebt Ingo hervor, dass „die Idiome die innerste Natur jeder einzelnen Sprache darstellen, derer farbenreichsten, ansprechendsten und ausdruckskräftigsten Wortschatz.“³ (Ingo, 2005: 144, meine Übersetzung). Er meint, dass ein Idiom im Ausgangs-Text (AT) so weit wie möglich mit einem entsprechenden Idiom in den Ziel-Text (ZT) übersetzt werden solle: es sei sogar die Pflicht des Übersetzers, so weit wie möglich die innewohnende Ausdruckskraft des Idioms und die stilistischen Merkmale des Originaltextes beizubehalten (ibid.). Rein praktisch bedeutet dies, dass – wenn kein voll-äquivalenter Ausdruck⁴ existiert – eine ausgangssprachliche idiomatische Redewendung in die Zielsprache (ZS) übersetzt werden kann mit einem Idiom, dem eine gleiche oder ähnliche Situation zu Grunde liege. Die manchmal lexikalischen und formalen Unterschiede beruhen also darauf, dass in der jeweiligen Sprache unterschiedliche Aspekte oder „Stufen“ einer bestimmten Situation betont worden seien (Ingo, 2005: 141–142). Mit den Worten Coseriu handelt es sich dabei um „Äquivalenzen in der Bezeichnung“ (Coseriu, 1981: 5).

In Anlehnung an die Auffassung Ingos kann die Strategie Paraphrase anhand von authentischen Beispielen näher untersucht und dabei dem paraphrasierten Vorgang mit potentiellen Entsprechungen idiomatischer Ausdrücke gegenübergestellt werden.

Problemstellung

Warum wird der Paraphrasierung von Idiomen in authentischen rumänischen Übersetzungen aus dem Schwedischen eine idiomatische Entsprechung vorgezogen? Woher die recht große Zahl des Paraphrasierens von ausgangssprachlichen verbalen Idiomen in rumänischer Übersetzung? Handelt es sich tatsächlich um eine Lücke oder sind es andere Gründe, außersprachliche oder innersprachliche, die dazu führen?

Abgesehen von den Fällen, in denen es sich um eine Lücke im phraseologischen Bestand handelt, wäre eine mögliche Antwort auf diese Frage, dass eine totale oder partielle Äquivalenz aus verschiedenen individuellen oder situationellen Gründen des Übersetzers⁵ nicht berücksichtigt wurde. Um diese Motive näher untersuchen zu können, muss der Prozess in den Vordergrund rücken. Eine prozessorientierte Übersetzungswissenschaft ist primär psycholinguistisch und kognitionspsychologisch orientiert (vgl. Protokolle des lauten Denkens⁶), und darum geht es in dieser Untersuchung nicht. Andere Motive sind auf einer außersprachlichen (kulturellen, soziologischen) Ebene zu suchen, wo es sich z.B. um pragmatische oder funktionale Perspektive handeln könnte (vgl. hierzu die Skopostheorie von Hans J. Vermeer und Katharina Reiss). Kann es sein, dass der/die Korrekturleser des Ver-

³ Meine Übersetzung.

⁴ Mit einem volläquivalenten Idiom wird ein Idiom in der ZS gemeint, das sowohl strukturelle, lexikalische und semantische Gleichheit mit dem Idiom des Originals aufweist, z.B. *att titta snett på ngn, a privi strâmb*, (*jn schief ansehen*).

⁵ Durch die Arbeit hindurch wird ausschließlich die maskuline Form verwendet, obwohl die Mehrheit der Übersetzer in meinem Material weiblich ist. Die Form soll als neutral verstanden werden und hat nur mit Bequemlichkeit und Leserfreundlichkeit, nichts mit politischer Inkorrektheit aus feministischer Perspektive zu tun.

⁶ Siehe z.B. die interessante Untersuchung Johanssons (Eriksson, 1998: 55–74), wo sie mit Hilfe von LD-Protokollen zu der Schlussfolgerung gelangt, dass das Fremdsprachenlernen nicht zugleich Kompetenz des Übersetzens bedeutet.

lags in den Text eingegriffen und die ursprünglichen äquivalenten Idiome mit einer paraphrasierenden Umschreibung ersetzt hat?⁷ Darüber hinaus wäre eine mögliche Erklärung, dass der Übersetzer, der Verlag oder aber andere Auftraggeber sich um einen „guten Stil“ der geschriebenen Sprache in der ZS bemühten und somit die allzu alltäglichen oder saloppen Redewendungen der AS mit einer neutralen Paraphrase „verbesserten“⁸.

Bei der vorliegenden Untersuchung werden die eventuellen Antworten auf einer sprachlich-k(on)textuellen Ebene gesucht und diskutiert. Dabei geht es darum, auf die Entsprechungen bzw. eventuellen phraseologischen Lücken der Langue-Ebene aufmerksam zu machen. Darüber hinaus werden die Paraphrasen (so wie sie in authentischen Texten tatsächlich dargestellt werden) aus semantischen/linguistischen, pragmatischen und stilistischen Aspekten näher analysiert.

Gegenstandsbestimmung und Definition

Gegenstand vorliegender Arbeit sind also schwedische verbale Idiome. Zugunsten der Variation werden durch die Analyse hindurch auch die Termini (idiomatische) Wendung/Redewendung bzw. (idiomatischer) Ausdruck gebraucht.

Die verbalen Idiome, die die größte Gruppe des Phänomens ausmachen, werden von den nominalen, präpositionalen, adverbialen, adjektivischen und satzwertigen Idiomen unterschieden. Die Letzteren nehmen die Form eines Hauptsatzes oder Nebensatzes ein und enthalten in der Grundform mindestens ein Subjekt (im Schwedischen oft mit dem obligatorischen formellen Subjekt *det* wiedergegeben) und eine finite Verbform (vgl. Fivelsdal, 1993:69). Die verbalen Idiome werden von diesen dadurch differenziert, dass sie ein Verb beinhalten, das den obligatorischen Kern des Idioms ausmacht mit zusätzlichem Objekt, oder aber „objektähnlicher“ Nominalphrase (oder Quasiobjekt, wie es in der schwedischen Forschung bezeichnet wird, da diese Verbphrasen eigentlich keine richtigen Objekte enthalten) (Anward & Linell, 1976:81). Es kommen auch Präpositionalphrasen oder adverbiale Phrasen vor, wie z.B. in dem Idiom *kamma hem* („nach Hause kämmer“) mit der Bedeutung sich etwas (triumphierend) als Gewinn aneignen.

In dieser Untersuchung handelt es sich um idiomatische Wendungen, die offensichtlich eine strukturelle oder lexikalische Variation vom Originalidiom ausmachen, sogenannte okkasionelle Idiome (siehe weiter unten).

Bei den Definitionsmerkmalen eines Idioms für diese Arbeit stütze ich mich auf viele andere Linguisten (u.a. Higi-Wydler, 1989: 55): Ein Idiom besteht aus mindestens zwei Wörtern; ein Idiom ist eine relativ fixierte Wortverbindung, die als Ganzes reproduziert wird; die Gesamtbedeutung eines Idioms ergibt sich nicht unmittelbar aus der Bedeutung der einzelnen Komponenten; ein Idiom hat oft, nicht aber obligatorisch, sowohl eine wörtliche Bedeutung als auch eine figurative Bedeutung.

⁷ Dass der Übersetzer immer die Möglichkeit hat, den Text zu sehen/revidieren/(wieder) zu korrigieren bevor er gedruckt wird, ist nicht die Regel (vgl. Apelvist, 2009 und 2010 samt Fivelsdal, 1993: 178–180). Ein Verlag kann außerdem versäumen, den Verfassernamen eines Vor- oder Nachworts zu nennen, so dass dieses den Schein bekommt, es wäre vom Verlagsdirektor selbst geschrieben (vgl. die rumänische Ausgabe des Dramas *Demoner* von Lars Norén (*Demoni*, 2005, Echinox). Dieser Aspekt, d.h. die Macht des Verlags über die endgültige Ausformung des Textes, darf nicht außer Acht gelassen werden.

⁸ Siehe hierzu die Analyse Fivelsdals von norwegischen Phraseologismen ins Deutsche, wo „die Übersetzung [...] auf einer höheren stilistischen Stufe“ liegt (Fivelsdal, 1993: 86).

Äquivalenz – Entsprechung

Das theoretische Konzept Äquivalenz wurde für die Übersetzungswissenschaft von den exakten Disziplinen Mathematik und Logik entlehnt, eigentlich aber ohne eine einheitliche, für alle Wissenschaftler gültige Deutung in dieser spezifischen Wissenschaft zu bekommen. Die aus mehr etablierten Disziplinen entlehnten Konzepte in der Übersetzungswissenschaft blieben im Allgemeinen auf einer oberflächlichen Ebene zurück und führten zu Missverständnissen, was laut Chesterman einen der Nachteile der interdisziplinären Übersetzungswissenschaft offenbare (Chesterman, 2005: 21, vgl. auch Snell-Hornby, 1988: 14).

In der übersetzungswissenschaftlichen Forschungsliteratur wurde der Äquivalenzbegriff und die mit diesem verbundenen Probleme oftmals erörtert: von der recht radikalen Sehensweise, wie sie mit den Worten Newmarks hervortritt, indem er behauptet, es sei „fruitless to define equivalence – a common academic dead-end pursuit“ (Newmark, 1991: 3), über Snell-Hornbys tiefgreifende ethymologisch basierte Auseinandersetzung mit und Kritik des Begriffs als ein für die übersetzungswissenschaftliche Theorie unpassendes Basis-konzept, als eine Illusion (Snell-Hornby, 1988: 13–22), bis hin zu Kollers Differenzierung und Spezifizierung des Begriffs unter einem im weiten Sinne sprachwissenschaftlichen Aspekt in fünf Hauptgruppen mit jeweils mehreren Gliederungen (Koller, 2004: 228 ff).

Klar ist, dass der Terminus in der Übersetzungswissenschaft mit vielen verschiedenen Bedeutungen und einer mangelnden Klarheit bei der Definition verwendet worden ist. Für den Amerikaner Nida mit seiner Differenzierung von formaler Äquivalenz (*formal equivalence*) und dynamischer Äquivalenz (*dynamic equivalence*) bezieht sich der Begriff Äquivalenz auf ein semantisch gleichwertiges Entsprechungsverhältnis: um einen Äquivalenz-Effekt (*equivalent effect*) zu erreichen, ist einer Bedeutungskorrespondenz eine Stilkorrespondenz vorzuziehen (zitiert nach Munday, 2004: 42–43). Von den Begründern der vergleichenden Stilistik, Vinay und Darbelnet, wird aber der Terminus mit einer eingeschränkten Bedeutung gebraucht. Bei ihnen bezieht sich Äquivalenz auf Fälle, in denen die gleiche Situation mit verschiedenen stilistischen oder strukturellen Mitteln der Sprachen beschrieben wird, d.h. eine Übersetzungsmethode, die die gleiche Situation wie im Original wiedergibt, aber mit anderen abweichenden Formulierungen (siehe hierzu Ingo, 1991: 81 und Munday, 2004: 58).

In der vorliegenden Arbeit wird der Terminus *Entsprechung*⁹ gebraucht für die von mir vorgeschlagenen Übersetzungsvarianten. Dabei geht es also um Idiome oder aber andere idiomatische Wendungen (in die ZS Rumänisch hinsichtlich der AS-Idiome), die nicht unbedingt *direkt* als semantische Entsprechungen gelten müssen, die aber in dem spezifischen Ko(n)text die *pragmatische Information* wiedergeben, also so wie Vinay & Darbelnet den Begriff Äquivalenz definieren. Dabei ist auf das Kriterium vom Beibehalten der Idiomatizität und / oder Expressivität aufmerksam zu machen. Im Großen und Ganzen stütze ich mich hierbei auf die Darstellung Ingos und seinen für diese Erscheinung schwedischen Begriff *bruksmotsvarighet* (etwa „Gebrauchsentsprechung“) (Ingo, 2005: 154). Mit seiner Diskussion von der Methode dieses Phänomens (*bruksmotsvarighet*) werden z.T. die Gedanken Coserius (1981) widerspiegelt, so wie sie in seiner Schrift *Falsche und richtige Fragestellungen in der Übersetzungstheorie* ausgedrückt werden. Er unterscheidet und erörtert hier „drei Hauptarten des sprachlichen Inhalts“ (Coseriu, 1981: 3), d.h. Bezeichnung, Bedeutung und Sinn. Die Aufgabe der Übersetzung sei es, „nicht die gleiche Bedeu-

⁹ Vgl. Sava (2008: 172), die dem Terminus Entsprechung „bei dem Vergleich phraseologischer Einheiten zweier Sprachen auf der Langue-Ebene“ den Vorzug vor dem Terminus Äquivalenz gibt.

tung, sondern die *gleiche Bezeichnung* und den *gleichen Sinn* durch die Mittel [...] einer anderen Sprache wiederzugeben“ (Coseriu, 1981: 4). Die vorgeschlagenen Entsprechungen können also somit als Sinn- und Bezeichnungsentsprechungen betrachtet werden.

Um die authentischen Übersetzungsstrategien des Korpus von denen von mir vorgeschlagenen, potentiellen und analysierten Entsprechungen zu differenzieren, wird noch ein Terminus benötigt. Für die Übersetzungen mit Paraphrasen in den konkreten analysierten Texten wird Übersetzungsentsprechung (manchmal mit ÜE gekürzt) verwendet. Damit ist gemeint: eine paraphrasierende Übersetzungslösung in der ZS für ein Idiom in der AS, die in dem spezifischen Text gebraucht worden ist.

Ko(n)text

Um feststellen zu können, ob die Paraphrasen, oder aber die für diese Arbeit vorgeschlagenen Idiom-Entsprechungen als Äquivalente zu betrachten sind, sind manchmal, jedoch nicht immer, der Kotext und der Kontext von großer Bedeutung. Die Bedingung ist also, dass die denotative Bedeutung in dem gegebenen Kontext¹⁰ in der Ausgangs- und Zielsprache übereinstimmt, d.h. es geht hier um die sogenannte kontextuelle Äquivalenz.

In einer Auslegung über die Beziehung Bedeutung-Kontext hinsichtlich der potentiellen Bedeutungsvarianten eines *Lexems* spricht Koller (2004: 138) über den eindeutig machenden oder disambiguierenden Kontext. Die aktuelle Bedeutung eines Lexems mit mehreren potentiellen Bedeutungsvarianten, wie z.B. 'heiß' im Deutschen, werde erst in einem Kontext realisiert und zugleich disambiguiert, vgl. z.B. heißer Kaffee (mit der Bedeutung ‚sehr warm‘), und heiße Diskussion (mit der Bedeutung ‚heftig‘) (ibid.). Der Kontext könne also aus weiteren sprachlichen Einheiten, einem gewissen Textzusammenhang, bestehen und dann werde vom sprachlichen Kontext, d.h. Kotext, gesprochen (Koller, 2004: 138 und Ingo, 1991: 86)

Ich bin der Meinung, dass der Kontext und der Kotext (der gegebene Textzusammenhang) auch für die Bedeutung und die Übersetzung eines Idioms in einigen Fällen von großer Relevanz ist, d.h. die volle idiomatische Bedeutung eines Ausdrucks wird manchmal erst im Zusammenhang weiterer Wörter (Lexeme) oder der aktuellen Situation eindeutig. Dass dies hinsichtlich der Idiome nicht immer der Fall ist, lässt uns Sköldberg verstehen in ihrer schon erwähnten Dissertation über die inhaltliche und ausdrucksmäßige Variation von schwedischen Idiomen (siehe 3.1), wo sie an mehreren Stellen behauptet, es werden unterschiedliche Meinungen über die Relevanz des Kontextes für die Bedeutung eines Idioms vertreten (Sköldberg, 2004: 4–5, 102, 169, 173). So meinen z.B. einige, dass ein Idiom in allen Kontexten das gleiche bedeutet, während andere Forscher die Auffassung vertreten, der volle Sinn eines Idioms trete erst im Kontext hervor (Sköldberg, 2004: 76).

Der Ko(n)text ist auch wichtig, wenn es sich um Mehrdeutigkeit handelt. Viele, nicht aber alle Idiome weisen sowohl eine phraseologische als auch eine wörtliche Lesart auf, was für eine Übersetzung (oder für Fremdsprachenlerner) zu Missverständnissen führen könnte. Dies wird in meinem Material verdeutlicht u.a. mit dem idiomatischen Ausdruck *att lägga något på hyllan* (wörtlich¹¹ ‚etwas auf das Regal legen‘). Im wörtlichen Sinne geht es darum, rein konkret etwas auf das Regal zu legen, z.B. den Hut oder ein Buch. Im figurativen Sinne bedeutet das Idiom, dass man mit etwas endgültig aufhört, etwas beendet, z.B. eine sportliche Aktivität. In meinem zu untersuchenden Korpus, wovon die Gruppe

¹⁰ Kontext wird als Zusammenhang verstanden.

¹¹ Im Weiteren wird auf das Wort *wörtlich* verzichtet, die Zeichen, weisen darauf hin, dass es um eine wörtliche Übersetzung aus dem Schwedischen oder Rumänischen ins Deutsche handelt.

Paraphrase nur einen Teil ausmacht, bekommt dieses Idiom mit der figurativen Bedeutung eine wörtliche Übersetzung:

(S.L.¹²)

AS (S): **Vi har liksom lagt vårt förhållande på hyllan.**

Übersetzung von mir ins Deutsche: **Wir haben unser Verhältnis** sozusagen **an den Nagel gehängt /beendet.** (309)

ZS (RO): ***Am pus**, ca să zic așa, **povestea noastră în raft.*** (365)

Übersetzung von mir ins Deutsche: Wir haben **unsere Liebesgeschichte** sozusagen **aufs Regal gelegt.**

Ein anderes Beispiel ist wahrscheinlich auch die ÜE des Idioms *att ligga i lä* ('in Lee liegen') mit den Bedeutungen 1. vor dem Wind geschützt sein, und 2. unterlegen sein, hinter jm zurückstehen. In diesem Kotext geht es um die zweite, figurative Bedeutung. Die Übersetzung ist aber vieldeutig, und es ist nicht klar, ob es mit der wörtlichen Bedeutung oder mit einem mehrdeutigen Idiom (*a fi/se pune la adăpost de ceva* = ein Misstand meiden; sich vor Ärger hüten) zusammen mit einer Interferenzerscheinung (*stăteai* statt *te puneai*) übersetzt worden ist.

(M.N.¹³)

AS (S): Som Pajalabo **låg man i lä**, det slogs fast från början.

Übersetzung von mir ins Deutsche: Als Einwohner von Pajala **war man unterlegen**, dies wurde von Anfang an festgelegt. (47)

ZS (RUM): *Ca locuitor al Pajalei **stăteai la adăpost**, asta s-a constatat de la început. (45)*

Übersetzung von mir ins Deutsche: Als Einwohner von Pajala, **war man geschützt ... etc.**

Aus dem situativen Kontext geht hervor, dass es sich in keinem der Fälle um eine wörtliche Bedeutung handeln kann. Wegen des metasprachlichen Einschubs im ersten Beispiel (*liksom; sozusagen*) könnte dafür argumentiert werden, dass der Übersetzer eine Lehnübersetzung des schwedischen Idioms gemacht hat, mit der Hoffnung vielleicht, die figurative Bedeutung ist einem rumänischen Leser genau so klar wie einem Leser des Originals.

Paraphrasen

Das aus dem Griechischen stammende Wort Paraphrase, (*para* = daneben, um etwas herum; *phrase* = Satz, etwas Gesagtes, Text) bedeutet also Umschreibung (mit anderen Worten) von einem Satz/einem Ausdruck/einem Text mit Beibehaltung der Bedeutung.

Um in dieser Arbeit als Paraphrasierung gerechnet zu werden, müssen zwei Bedingungen erfüllt sein: teils müssen die Paraphrasen den gleichen oder ähnlichen funktionalen Sinn des schwedischen Idioms wiedergeben, teils müssen sie grammatikalisch richtig sein. In meinem Material gibt es nicht wenige Interferenzerscheinungen mit Kontamination, d.h. wo die Ausgangssprachliche Struktur die ZS in einer negativen Art beeinflusst hat, so dass die Zielsprachliche Übersetzung ungrammatisch / unrichtig geworden ist. Diese werden also aus dieser Kategorie ausgeschlossen.

Es gibt sowohl paraphrasierende Einzelwort- oder Mehrwortwiedergabe, wo die Letzteren öfters vorkommen. Fivelsdal, die ein weit größeres Material (Norwegisch-Deutsch) analysiert, behauptet dagegen, „dass Einwortentsprechungen gerade als Übersetzungen

¹² S.L. = Stieg Larsson (ziehe Literaturverzeichnis)

¹³ M.N. = Mikael Niemi (ziehe Literaturverzeichnis)

verbaler Phraseologismen häufig anzutreffen sind“ und das dies vor allem daran liege, „dass Phraseologismen mit verbalem Kern genau wie Verben einen Zustand oder eine Handlung ausdrücken und deswegen oft durch ein einfaches Verb ersetzt werden können“ (Fivelsdal, 1993: 104).

In der Diskussion und im Vergleich der AS-Idiome mit den Übersetzungsentsprechungen als Paraphrase bzw. den potentiellen Idiom-Entsprechungen wird implizit von drei Aspekten ausgegangen: der denotativen bzw. konnotativen Bedeutung samt den pragmatischen Eigenschaften. Eine ZS-Paraphrase/Entsprechung kann eine gleiche bzw. ähnliche denotative Bedeutung mit dem AS-Idiom aufweisen, d.h. die ‚eigentliche‘, ‚objektive‘, ‚kognitive‘ Bedeutung. Sie kann im Vergleich zum AS-Idiom aber unterschiedliche Konnotationen haben, d.h. verschiedene assoziative Werte, die Expressivität und Nebenbedeutungen (eine ‚subjektive‘, ‚emotive‘ Bedeutung), die mit dem Gesagten verbunden sind (Svensén, 2004: 268). Beim letzten Aspekt handelt es sich um stilistische Merkmale, d.h. ob die Ausdrücke zur gehobenen, normalsprachlichen, volkstümlichen, umgangssprachlichen oder saloppen Sprache gehören. Es soll notiert werden, dass die Stilfärbung nicht bei allen idiomatischen Redewendungen in den Wörterbüchern markiert werden. Dabei ist die muttersprachliche Kompetenz nicht außer Acht zu lassen. In korpusbasierten Untersuchungen wird die Intuition der Muttersprachler als ein wichtiger Bestandteil einer Untersuchung hervorgehoben (vgl. z.B. Sköldberg, 2004: 85). Was die rumänische Sprache angeht, habe ich deswegen – um zu kontrollieren, dass die von mir vorgeschlagenen Entsprechungen im gegebenen Kontext wirklich „funktionieren“ – nicht Halt gemacht bei den Erklärungen einer Wendung in verschiedenen Wörterbüchern, sondern auch mit rumänischen Muttersprachlern diskutiert und abgestimmt.

Übersetzungsentsprechungen von AS-Idiomen mit Variation

Für folgende Diskussionen wird von schwedischen verbalen Idiomen ausgegangen, die in den gegebenen Textzusammenhängen eine Variation von den kanonisierten Formen aufweisen. Wie Sava es ausdrückt, lässt der überwiegende Teil der Phraseologismen „gewisse formale Veränderungen zu, ohne dass sich die phraseologische Gesamtbedeutung auflösen würde“. (Sava: 2009: 36). Fleischer differenziert die verschiedenen Variationen, die den Phraseologismen unterliegen können, in zwei Arten: Varianten und variierte Phraseologismen (oder phraseologische Variationen). Bei der ersten Kategorie – in der es sich um morphologische und teilweise syntaktische Veränderungen einzelner Komponenten handelt¹⁴ – gibt es keine Veränderungen hinsichtlich der Bedeutung oder die stilistische Markiertheit der Konstruktion aufzuspüren. Ein variiertes Phraseologismus dagegen verursache meistens „Differenzierungen in der Bedeutung, der Konnotation oder in anderer Hinsicht“ (Fleischer, 1982:210) und geschehe teils mit dem Austausch einzelner lexikalischer Komponenten des Phraseologismus, teils mit der Erweiterung oder Reduktion des Komponentenbestandes (ibid.). Der lettische Sprachwissenschaftler Veisbergs, der sich mit der Übersetzung von Wortspielen mit Idiomen auseinandersetzt, unterscheidet zwischen zwei Haupttypen von *transformations* eines Idioms, strukturelle „Transformationen“, die „affect both the structure and the meaning of the idiom“ (Veisbergs, 1997: 157) und semantische „Transformationen“, wo die Struktur intakt bleibe, die Bedeutung jedoch gewisse Veränderungen mit sich führe (ibid.). Diese letzte Differenzierung von Fleischers variierten Phraseologismen ist nur

¹⁴ Als Beispiel nennt er u.a. Veränderungen, die sich auf den Numerus beziehen (*seine Hand / Hände im Spiel haben*) (Fleischer, 1982: 209).

möglich, wenn man auch die kontextuelle Umgebung mit einbezieht, anders ausgedrückt sind diese „semantic shifts [...] both made possible and activated by the contextual environment of the idiom“ (Veisbergs, 1997: 157–158), was für meine Analyse weiter unten auch gilt.

(1) *Ha rent mjöl i påsen* – ‚reines/sauberes Mehl in der Tüte haben‘ = nichts zu verbergen haben; keine dunklen Absichten haben. Auf Deutsch wäre es *eine saubere/reine Weste haben* (nichts Unehrenhaftes getan haben).

Ex. (S.L.)

Det är därför jag tror Torsson ändå är den **med mest rent mjöl i påsen**. (380)¹⁵

Übersetzung von mir ins Deutsche: Deswegen glaube ich, dass Torsson derjenige ist **mit der reinsten Weste**.

De aceea, cred că Torsson este totuși **cel mai cinstit** din toată povestea. (448)

Übersetzung von mir ins Deutsche: Deswegen glaube ich, dass Torsson **der Ehrlichste ist** in der ganzen Geschichte.

Das schwedische Idiom weist eine formale Variation auf, indem das Verb *ha* (‚haben‘) fehlt. Dabei handelt es sich vielleicht nicht unbedingt um eine elliptische Anwendung, sondern eher darum, dass der Verfasser aus dem kanonisierten verbalen Idiom eine adverbiale Wendung geschaffen hat, oder aber eine adverbiale Phrase, die auf das ursprüngliche Idiom anspielen lässt (vgl. Sköldberg, 2004: 242). Da aber kein Zweifel besteht, dass die kanonisierte idiomatische Redewendung dieser Abweichung zugrunde liegt, wird es aber im Korpus mit einbezogen als verbales Idiom mit Variation. Mit den Worten Fleischers sei der Bezug zur phraseologischen Basis herstellbar und damit werde der variierte Phraseologismus dekodierbar (Fleischer, 1982: 209).

Darüber hinaus wird das Idiom durch ein Adverb *mycket* (viel) erweitert, das eine Steigerung mit dem Superlativ *mest* (das meiste) als Vergleich aufweist, ein nicht allzu seltener Vorgang bei authentischer Verwendung verschiedener Idiome in der Presse. Dies zeigt uns jedenfalls Sköldberg (2004: 214–215). Mit Hilfe einer ihrer Tabellen wird außerdem deutlich, dass Komparation und Superlativ vor allem die mit zusätzlichen *Adverbien* bestehenden Idiome ihres Korpus – deren Bedeutung gradierbar ist – betreffen (Sköldberg: 2004: 214). In diesem Zusammenhang ist es von Interesse zu erwähnen, dass der Text, dem das Fragment entnommen ist, von einem ehemaligen Journalisten geschrieben worden ist¹⁶.

Es könnte sein, dass der Übersetzer genau aus diesen beiden Gründen – d.h. die Erweiterung durch ein Adverb und die Steigerung dessen als Vergleich, die Umwandlung des verbalen Idioms in ein adverbiales und somit das Fehlen des Verbs – eine Paraphrasierung gewählt hat, obwohl eine funktionale Entsprechung in der ZS vorhanden ist. Mit einer Umschreibung mit einem Adjektiv lässt sich der Vergleich leicht durchführen, *cel mai cinstit* (‚der Ehrlichste‘).

Eine potentielle rumänische Entsprechung des schwedischen idiomatischen Ausdrucks wäre z.B. *a avea mâinile curate* (‚die Hände sauber haben‘) mit der Bedeutung ehrenhaft sein. Es besteht die Möglichkeit, um die Bildlichkeit und Expressivität beizubehalten, das kanonisierte Idiom zu verwenden: *are mâinele curate* (‚[Torsson] hat die Hände sauber‘), oder aber genau so vorzugehen wie im Original, d.h. ein adverbiales Idiom aus der idioma-

¹⁵ Die Ziffern in Klammern nach den Textfragmenten beziehen sich auf die Seiten des Originals bzw. der Übersetzung.

¹⁶ Vgl. hierzu auch Veisbergs Bemerkung, der schreibt, dass sehr oft „idioms are not used in their ‚normal‘ dictionary form and in newspaper language especially the occurrence of transformed idioms has been on the increase over this century.“ (Veisbergs, 1997: 156).

tischen verbalen Wendung zu schaffen: *cu mâinile cele mai curate* („mit den reinsten Händen“), was jedoch nicht ganz natürlich auf Rumänisch wäre. In allen drei Varianten geht etwas verloren: mit einer Paraphrase die Bildlichkeit, mit der Verwendung der kanonisierten Form der Idiom-Entsprechung die Steigerung des Adverbs, die dem Vergleichen dient, mit einer Variation auch in der ZS die Sicherheit einer adäquaten, natürlichen Übersetzung. Weiter hierzu im dritten Beispiel.

(2) *Trampa i en hundlort* – ‚in einen Hundedreck treten‘ = (oft aus Taktlosigkeit) einen peinlichen Irrtum machen. Ins Deutsche wird diese Wendung mit dem Äquivalent *ins Fettnäpfchen treten* oft übersetzt, d.h. js Unwillen erregen, es mit jm verderben.

Ex. (S.L.)

Advokat Frode insåg omedelbart att han **trampat i en hundlort**. (51)

Übersetzung von mir ins Deutsche: Dem Rechtsanwalt Frode war sofort klar, dass **er ins Fettnäpfchen getreten war**.

Maestrul Frode realiză imediat că **gafase**. (60)

Übersetzung von mir ins Deutsche: Der Meister Frode hat sofort eingesehen, dass **er sich blamiert hatte**.

Genau wie im oberen Falle handelt es sich hier nicht um die kanonisierte Form des AS-Idioms, d.h. *trampa i klaveret* („in das Klavier treten“). Im Unterschied zum vorigen Beispiel geht es aber um einen Austausch einer einzelnen lexikalischen Komponente des Idioms, oder mit Veisbergs, um *substitution* (Veisbergs, 1997: 158) Das Substantiv *klaver* wurde mit *hundlort* (Hundedreck) ausgetauscht, was das Peinliche in der bestimmten Situation hervorhebt. Darüber hinaus wird es nicht mehr stilistisch neutral, sondern bekommt einen umgangssprachlicheren Charakter.

In der Analyse Sköldbergs über Variationen von der kanonisierten Form mit Hilfe eines Austauschs der Nominalphrase bei schwedischen Idiomen unterscheidet sie teils solche, die eine semantische Veränderung zur Folge haben, indem ein Teil von der Bedeutung des Idioms präzisiert wird (Sköldberg, 2004: 225–226), teils solche, wobei die Variationen keine semantische, jedoch eine stilistische Auswirkung haben. Wie aus der weiter oben geführten Diskussion hervorgeht, handelt es sich hier um das letztere. Es ist öfters erläutert worden in der phraseologischen Forschung, dass bei schwacher Expressivität – die häufige Verwendung eines Idioms – die Bildung von Varianten ausdrucksverstärkend wirken kann (vgl. z.B. Higi-Wydlar, 1989: 131).

Das ausgetauschte Lexem stellt eine individuelle oder textgebundene und vom Schriftsteller höchst wahrscheinlich bewusste Variation einer vorhandenen idiomatischen Wendung dar. Diese Variation erfolgt, mit den Wörtern Fleischers, „im Rahmen einer strukturell-semantischen Invariante (vertreten im Lexikon durch einen Phraseologismus oder auch mehrere gleichartige)“. (Fleischer, 1982: 70). Darüber hinaus erhöhe der Austausch einer lexikalischen Komponente, „infolge des Kontrastes zwischen dem als Bezugspunkt dienenden usuellen Strukturschema und der unerwarteten okkasionellen Variation“, auch die Expressivität (Fleischer, 1982: 210).

Die ÜE im Rumänischen ist ein Verb, *a gafa* (ung. sich blamieren), wobei zwar die Denotation, nicht aber die Konnotation gleich sind: die Bildlichkeit bzw. die Expressivität fehlt. Darüber hinaus ist die Affektivität (die humoristischen Gefühle), die bei der Verwendung des AS-Idioms in Bewegung gesetzt wird, kaum spürbar mit dieser neutralen Paraphrase. Eine Entsprechung in der ZS zu finden, durch welche die stilistischen Spezifika hervortreten, ist natürlich eine schwierige Aufgabe. Es kann auch diskutiert werden, ob in diesen Fällen von „okkasionellen Phraseologismen“ (Fleischer, 1982: 70) vom Übersetzer

verlangt werden soll, dass er den gleichen Vorgang folgt. Darauf beruht auch die Einstellung des Übersetzers, die nach Newmark in zwei Hauptgruppen eingeteilt werden kann, d.h. „sourcerers und targeteers“ (etwa Zielsprachler und Ausgangssprachler) (Newmark, 1996: 4, 9, 53–54). Er behauptet zugleich, dass „most problems in translation will finally reflect some kind of differences of attitude towards ‚free‘ and ‚literal‘ translation [...]“ (Newmark, 1996: 86). Wahrscheinlich würde er aber nicht eine in die ZS okkasionelle Wendung als eine Methode der „Sourcerer“ ansehen, sondern eher eine literale Übersetzung des AS-Idiom, also ungefähr wie folgt: „*Frode realiză imediat că a calcat într-un răhat de câine*“ (Frode hat sofort eingesehen, dass er in einen Hundedreck getreten ist.‘).

Die Situation einen Irrtum zu begehen kann aber auch in der ZS Rumänisch mit einer Redewendung wiedergegeben werden: *A o da în bară* (etwa ‚in die Stange stoßen‘) mit der Bedeutung einen Fehler oder einen Schnitzer machen, sich irren oder verfehlen, wobei die Expressivität zwar nicht gesteigert, aber schon vorhanden wäre. Diese rumänische Wendung wurde als Entsprechung für den schwedischen Ausdruck *att trampa i klaveret* in dem schwedisch-rumänischen Wörterbuch von Munteanu (2002) gefunden. Es soll erwähnt werden, dass dieser Ausdruck als saloppe Umgangssprache in dem Wörterbuch DEX online (<http://dexonline.ro/definitie/bara>) bezeichnet wird, welchem das stilistische Merkmal des variierten Idioms im Schwedischen gut entsprechen würde, da das ausgetauschte normal-sprachliche *klaver* mit einer fast saloppen Nominalphrase variiert worden ist.

Ein Motiv zum Nicht-Verwenden dieses recht gewöhnlichen Ausdrucks im Rumänischen könnte darin liegen, dass der Übersetzer es zu salopp betrachtet hat, was für einige Kulturen weniger zu einer geschriebenen Sprache gehört als für andere. Dass Übersetzungen oft verschönt oder stilistisch erhöht werden, wurde u.a. auf einer Tagung in Lund (Schweden) voriges Jahr am Beispiel des Französischen und Schwedischen von zwei Linguistinnen dargestellt. Eine von zwei grundlegenden Tendenzen bei der Übersetzung von Kinderbüchern ins Französische aus dem Schwedischen sei, laut der Verfasserinnen, die *enoblement*, d.h. die stilistische Verfeinerung des Textes (Gossas et al., 2011: 7)¹⁷. Vielleicht ist man da nicht ganz auf dem Dampfer, wenn behauptet wird, das Rumänische und das Französische weisen in diesem Falle Ähnlichkeiten auf, im Unterschied zum Schwedischen, wo der Prozess des Ausgleichs zwischen geschriebener und gesprochener Sprache sehr weit gegangen ist.

Eine andere Entsprechung für das schwedische Idiom wäre *a călca în străchini* (‚in den Steintopf treten‘) mit den Bedeutungen 1. unvorsichtig gehen; 2. linkisch sein; 3. einen Schnitzer machen. Für das rumänische Idiom *A o da în bară* gibt es eine andere mehr äquivalente Redewendung im Schwedischen: *att göra en tabbe* (‚einen Schnitzer machen‘).

(3) *Ha ögonen på skaft* –, die Augen im Schaft haben‘ = aufmerksam sein

Ex. (M.G.A.)¹⁸

Det var visserligen kryptiskt och obegripligt, men inte mer kryptiskt och obegripligt än att personer som hon – **unga personer med ögon och öron på skaft** – kunde dra vissa slutsatser om mänskligt beteende utifrån det som berättades om däggdjur (372–373).

Übersetzung von mir ins Deutsche: Es war zwar kryptisch und unbegreiflich, jedoch nicht kryptischer und unbegreiflicher, als dass Personen wie sie – **junge aufmerksame Leute** – gewisse Schlussfolgerungen über das menschliche Be-

¹⁷ Vgl. auch meine eigene Diskussion über die Übersetzung eines schwedischen Dramas ins Rumänische (Apelkvist, 2011).

¹⁸ M.G.A. = Maj Gull Axelsson (ziehe Literaturverzeichnis)

nehmen daraus ziehen konnten, was über Säugetiere erzählt wurde.

Era firește criptic și de nepătruns, dar nu într-atâta încât niște persoane așa **min-toase** ca ea nu fie în stare (sic) să tragă niște concluzii despre comportamentul omenesc din istorioarele despre mamifiere (408).

Übersetzung von mir ins Deutsche: Es war zwar kryptisch und unbegreiflich, jedoch nicht so kryptisch und unbegreiflich, als dass einige so **schlaue** Personen wie sie nicht imstande wären, gewisse Schlussfolgerungen zu ziehen über das menschliche Benehmen von den Geschichten über Säugetiere.

Dies ist eine volkstümliche Wendung, die von Seiten der Verfasserin modifiziert worden ist. Wie im ersten Beispiel handelt es sich um das Schaffen eines adverbialen Idioms mit der Präposition *med* (mit), oder (wie oben schon erwähnt) um eine adverbiale Phrase mit Anspielung an das Idiom. Das Verb *ha* (haben) wurde somit weggelassen. Darüber hinaus ist die Nominalphrase *ögon* (Augen) mit einer Alliteration *öron* (Ohren) erweitert worden. Mit Veisbergs' Terminologie sind also zwei Transformationen des Idioms vollzogen worden, *ellipsis* und *addition* (Veisbergs, 1997: 158).

Die Modifikation des Idioms hat zur Folge, dass die Person, um welche es im Text geht, in einer pejorativen Art dargestellt wird. Die junge Frau Birgitta wird durch das Buch hindurch als ein nicht allzu intelligentes Wesen beschrieben, das öfters die Einheiten verschiedener kanonisierten schwedischen Idiome in Dialogen usw. verwechselt (Kontamination). Mehr als einmal verwendet die Schriftstellerin eine Art Wortspiel der Idiome als Stilmittel, um den einfältigen oder dummen Charakter der (meistens?!) Frauen, oder aber andere Protagonisten des Romans in einer unvorteilhaften Weise hervortreten zu lassen.

Die ÜE ist auch hier ein Adjektiv, *mintos* (intelligent, schlau). Mit dieser Wahl von Adjektiv hat der Übersetzer das stilistische Niveau gut getroffen, da es sich um eine familiäre, alltägliche AS-Wendung bzw. ZS-Paraphrase handelt. Eine idiomatische Entsprechung in der ZS Rumänisch wäre der Ausdruck *a fi cu ochii în patru* („mit den Augen in vier sein“) mit der Bedeutung sehr aufmerksam sein. In dieser Gegenüberstellung weisen die Idiome eine Übereinstimmung der Bildgrundlage auf. Sie sind sogenannte Somatismen, d.h. sie enthalten einen menschlichen Körperteil (Auge). Aus früheren Untersuchungen mit Finnisch, Englisch, Deutsch und Schwedisch zeigt sich außerdem, dass *Hand* und *Auge* die gewöhnlichsten Lexeme bei Somatismen sind (Niemi, 2004: 250). In der Untersuchung Niemis wird gezeigt, dass gerade Somatismen, d.h. Idiome mit Körperteile als Konstituenten, die „wahrscheinlich größte einzelne Gruppe der Idiome im Schwedischen“ (Niemi, 2004: 249, meine Übersetzung) ausmachen. Dass die Benennung menschlicher Körperteile in verschiedenen Typen von Idiomen vorkomme, schein eine universale Tendenz zu sein (Akimoto, zitiert nach Niemi, 2004: 247).

Die okkasionelle Strukturveränderung des schwedischen Idioms mit dem Auslassen des Verbs und dem Schaffen eines adverbialen Idioms/einer adverbialen Phrase würde auch übertragbar sein hinsichtlich der vorgeschlagenen rumänischen Entsprechung. Auch für einen rumänischen Leser findet diese Veränderung des kanonisierten verbalen Idioms eine funktionale Relevanz. Es gibt sogar ein Fernsehprogramm in Rumänien mit diesem Titel, d.h. *Cu ochii în patru*. Ob es mit Ohren (*urechi*) erweitert werden kann, ist nicht so sicher und die humorerzeugende Alliteration wäre damit sowieso nicht vorhanden.

(4) *Ha en hel del/mycket*¹⁹ *att stå i* –, in einer ganzen

Menge zu stehen haben' = viel zu tun haben

Ex. (S.L.)

¹⁹ *Ha mycket att stå i* ist die kanonisierte Form des Idioms.

„Du ringer lite olämpligt. **Jag har en hel del att stå i** och... jag antar att du har sett rubrikerna om mig de senaste dagarna.” (76)

Übersetzung von mir ins Deutsche: Sie rufen unangebracht an. **Ich stecke bis über die Ohren in der Arbeit...** ich nehme an, Sie haben die Schlagzeilen über mich in den letzten Tagen gesehen.

Telefonul Dvs. cade cam prost. **Sunt destul de ocupat...** Presupun că ați văzut titlurile despre mine, referitoare la ultimele zile. (88)

Übersetzung von mir ins Deutsche: Sie rufen unangebracht an. **Ich bin recht beschäftigt...** ich nehme an, Sie haben die Schlagzeilen über mich in den letzten Tagen gesehen.

Die nicht-absolute Größe der Stabilität eines Phraseologismus wird oft betont in verschiedenen wissenschaftlichen phraseologischen Arbeiten (vgl. z.B. Fleischer, 1982: 209). Sköldberg behauptet, dass die lexikalische Variation im Rahmen eines Idioms eine recht häufige Erscheinung sei (Sköldberg, 2004: 178), was alle Beispiele in diesem Kapitel darstellen. Weil es sich in diesem Fall nicht um eine syntaktische oder morphologische Veränderung einzelner Komponenten, d.h. eine phraseologische Variante, handelt, würde es also laut Fleischers Einteilung als phraseologische Variation gezählt werden (Fleischer, 1982: 209–210). Eine solche Variation führe zur Veränderung der Bedeutung oder der stilistischen Markiertheit der Konstruktion bei (ibid.). Es ist aber fraglich, wie groß die Bedeutungsveränderung oder aber der semantische Effekt mit dem Austausch von *mycket* (‘viel’) mit *en hel del* (‘eine ganze Menge’) eigentlich ist, da die Komponenten *en hel del* und *mycket* eben sehr nahe liegen. Dass es sich um eine stilistische Veränderung handeln sollte, ist ausgeschlossen.

Eine gewisse Gradierung ist doch zu spüren – *en hel del* (‘eine ganze Menge’) ist ein bisschen weniger als *mycket*, was vielleicht zu einer Nicht-Beachtung einer vorhandenen Entsprechung geführt hat: mit der Paraphrasierung tritt die Gradierung mit *destul de ocupat* (recht beschäftigt) statt *a avea multe pe cap* (‘viel am Kopf haben’, d.h. sehr beschäftigt sein) im Rumänischen hervor. Die Möglichkeit, die rumänische Entsprechung in einer gleichen Art zu variieren, d.h. *am destule pe cap* würde aber, laut einer Umfrage bei rumänischen Freunden und Bekannten, auch adäquat sein.

Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wird versucht, eine Auswahl paraphrasierender Übersetzungen ins Rumänische von schwedischen verbalen Idiomen aus verschiedenen – pragmatischen, stilistischen, semantischen, strukturellen – Aspekten zu analysieren. Es ist nicht möglich, alle Motive einer Paraphrasierungsstrategie nur mit Hilfe der sprachlichen Mittel, so wie sie in authentischen Texten hervortreten, aufzudecken. Diese Tatsache wurde in dem einführenden Teil hervorgehoben, wo andere übersetzungswissenschaftliche Einrichtungen diskutiert werden, u.a. die prozessorientierte Übersetzungswissenschaft. Jedoch kann, mit Hilfe der sprachinternen Funktionen der beiden Sprachen sowohl auch durch eine Erörterung und Gegenüberstellung potentieller Idiom-Entsprechungen für die gegebenen Textausschnitte, möglichen Gründen der Paraphrasierungen auf die Spuren gekommen werden.

Die Untersuchung behandelt das Übersetzen von AS-Idiomen, denen kleinere oder größere Modifikationen unterzogen worden sind, sogenannte Variationen. Dabei habe ich mich auf die von Fleischer erläuterten zwei Arten von Variationen, paraphrasierende (Struktur-) Variante bzw. paraphrasierende Variation sowohl als auch auf die Erörterung der inhaltlichen und ausdrucksmäßigen Variation schwedischer Idiome von Sköldberg gestützt. Es ist

behauptet worden, dass eine Variation der kanonisierten Form vom Idiom zu Fehlerinterpretationen bei führen können (Sköldberg, 2004: 285) aber vielleicht könnte auch behauptet werden, dass Variationen beim AS-Idiom dazu führten, dass der Übersetzer zu einer Paraphrase greift, obwohl es in der ZS eine mögliche und gute idiomatische Entsprechung gibt, die zu einer adäquaten Übersetzung führen könnte. Andererseits hat sich gezeigt, dass der Vorzug Ingos von einer Übersetzung vom AS-Idiom in die ZS mit einem entsprechenden Idiom nicht immer, jedoch in manchen Fällen, die beste Lösung ist.

Literatur

Fachliteratur

ANWARD–LINELL 1976

ANWARD, Jan–PER Linell (1976): Om lexikaliserade fraser i svenskan. In: *Nysvenska studier* 55–56. S. 77–119.

APELKVIST 2009

APELKVIST, Åsa (2009): Traducere- egal trădare? O discuție asupra dramei suedeze *Demoni* și transpunerea ei în română. In: *Studii de știință și cultură*, anul V, nr. 1 (16), 2009.

APELKVIST 2010

APELKVIST, Åsa (2010): Jurnalul de la Păltiniș și versiunea sa suedeză – dificultăți, împliniri, neîmpliniri în actul traducerii din română în suedeză. In: *Studii de Știință și Cultură*, Issue no.2/2010.

CHESTERMAN 2005

CHESTERMAN, Andrew (2005): Towards consilience. In: *New tendencies in translation studies*. Göteborg University, Göteborg. S. 19–27.

COSERIU 1981

COSERIU, Eugenio (1981): Falsche und richtige Fragestellungen in der Übersetzungstheorie. <http://www.pdfdownload.org/pdf2html/pdf2html.php?url=http%3A%2F%2Fwww%2Erevue%2Dtext%2Eenet%2FLettere%2FCoseriu%5FUebersetzung%2Epdf&images=no>. Stand: 02.07.2011

FIVELSDAL 1994

FIVELSDAL, Gro (1994): Phraseologismen und ihre Übersetzung. Unter besonderer Berücksichtigung norwegisch-deutscher Übersetzungsfälle. Schriften des Germanistischen Instituts 19, Bergen.

FLEISCHER 1982

FLEISCHER, Wolfgang (1982): Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. VEB Bibliographisches Institut, Leipzig.

GOSSAS–LINDGREN 2011

GOSSAS, Carina–Lindgren, Charlotte (2011): Svensk barnboksexport till Frankrike – trender och anpassning 1989–2009. <http://www.sol.lu.se/conferenceRegistration/displayFulltexts.php?conferenceId=1&language=SE>. Stand: 30.06. 2011.

HIGI-WYDLER 1989

HIGI-WYDLER, Melanie (1989): Zur Übersetzung von Idiomen. Eine Beschreibung und Klassifizierung deutscher Idiome und ihrer französischen Übersetzungen. Peter Lang, Bern, Frankfurt am Main, New York, Paris.

INGO 2009

INGO, Rune (2009): *Konsten att översätta*. Studentlitteratur, Lund.

JONASSON 1998

JONASSON, Kerstin (1998): Översättningsförmåga och översättarkompetens. In: *Språk- och kulturkontraster. Om översättning till och från franskan*, S. 55–75. Eriksson, Olof (Hrg.), 1998. Åbo Akademies förlag, Åbo.

KOLLER 2004

KOLLER, Werner (2004): Einführung in die Übersetzungswissenschaft. Quelle & Meyer Verlag, Wiebelsheim.

MUNDAY 2008

MUNDAY, Jeremy (2008): *Introducing Translation Studies. Theories and Applications*. Routledge, London & New York.

NEWMARK 1988

NEWMARK, Peter (1988): *A Textbook of Translation*. A. Wheaton & Co. Ltd, Exeter.

NEWMARK 1996

NEWMARK, Peter (1996): *About Translation*. Longdunn Press, Clevedon, Philadelphia, Adelaide.

NIEMI 2004

NIEMI, S. (2004): *Svenskans kroppsdelssidiom ur ett språktypologiskt perspektiv*. In B. Melander, M. Melander, U. Nyström, C. Thelander, M. Östman & C. Östman (Eds.), *Förhandlingar vid Tjugosjätte sammankomsten för svenskans beskrivning, Uppsala den 25–26 oktober 2002* (pp. 246–254). Uppsala: Uppsala universitet.

SAVA 2009

SAVA, Doris (2009): *Traditionen und Perspektiven phraseologischer Forschung*. Techno Media, Sibiu.

SKÖLDBERG 2004

SKÖLDBERG, Emma (2004): *Korten på bordet. Innehålls- och uttrycksmässig variation hos svenska idiom*. Meijerbergs arkiv för svensk ordforskning, Göteborg.

SVENSÉN 2004

SVENSÉN, Bo (2004): *Handbok i lexikografi. Ordböcker och ordboksarbete i teori och praktik*. Norstedts, Stockholm. Snell-Hornby, Mary (1988): *Translation Studies: An Integrated Approach*. John Benjamins publishing company, Amsterdam und Philadelphia.

VEISBERGS 1997

VEISBERGS, Andrejs (1997): *The Contextual Use of Idioms, Wordplay, and Translation*. In: *Traduction: Essays on Punning and Translation*, ed. by Dirk Delabatista, (155–176). Manchester: St. Jerome & Namur: Presses universitaires de Namur.

VENUTI 2002

VENUTI, Lawrence (2002): *The Translator's Invisibility*. Routledge, London & New York.

Wörterbücher

DEX 1998

DEX (Dicționarul explicativ al limbii române) (1998): II. Auflage, hrg. von Academia Română, Institutul de lingvistică „Iorgu Iordan”. Ed. Univers enciclopedic, București

DEX ONLINE 2011

<http://dexonline.ro/definitie/bara>. Stand 28.06.2011

DUDEN 1989

DUDEN (Deutsches Universalwörterbuch) (1989): 2., völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage. Hrg. vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter der Leitung von Günther Drosdowski. Dudenverlag, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.

LĂZĂRESCU 2008

LĂZĂRESCU, Ioan (2008): *Dicționar german-român/român-german pentru toți*. Ed. Niculescu, București.

LUTHMAN 2007

LUTHMAN, Hans (2007): *Svenska idiom – 4.500 svenska vardagsuttryck*. Folkuniversitetets förlag, Lund.

Målande uttryck. En liten bok med svenska idiom (1996): utarbetad vid språkdata Göteborgs universitet. Wiman, Monica (Red.). Norstedts Akademiska Förlag, Stockholm.

MĂRĂNDUC 2010

MĂRĂNDUC, Cătălina (2010): *Dicționar de expresii, locuțiuni și sintagme ale limbii române*. Ed. Corint, București.

MUNTEANU 2002

MUNTEANU, Valeriu (2002): *Dicționar suedez-român/Svens-rumänsk ordbok*. Ed. Polirom, București.

NICOLESCU–PREDĂ–PAMFIL-TEODOREANU–TATOS 2009

NICOLESCU, Adrian & Ioan Preda, Liliana Pamfil-Teodoreanu, Mircea Tatos (2009): *Dicționar englez-român/român-englez frazeologic*. Ed. Teora, București.

PALM MEISTER 2007

PALM MEISTER, Christine (2007): *Hinter schwedischen Gardinen*. Schwedisch-deutsches Idiomwörterbuch. Julius Groos Verlag, Tübingen.

PALM – ODELDAHL 2010

PALM MEISTER, Christine & Anders Odeldahl (2010): *Norstedts tyska idiomordbok*. Norstedts Akademiska Förlag, Stockholm.

TOMICI 2009

TOMICI, Mile (2009): *Dicționar frazeologic al limbii române*. Ed. Saeculum vizual, București.

Sprachbücher

Svensk ordbok 2009. Hrg. von Svenska Akademien. Norstedts, Stockholm.

Svenskt språkbruk – ordbok över konstruktioner och fraser (2003). Hrg. von Svenska Språknämnden. Norstedts, Stockholm.

Svenska Akademiens ordbok: Hrg. Svenska Akademien. <http://g3.spraakdata.gu.se/saob/> Stand: 05.07.2011.

Belletristische Werke/Materialien

AXELSSON 1997

AXELSSON, Majgull (1997): *Aprilhäxan*, Rabén Prisma AB, Stockholm.

AXELSSON 2001

AXELSSON, Majgull (2001): *Vrăjitoare de aprilie*. (Übersetzt aus dem Schwedischen von Monica Bunu) Ed. Vremea, București.

LARSSON 2005

LARSSON, Stieg (2005) – *Män som hatar kvinnor*. Norstedts förlag, Stockholm.

LARSSON 2008

LARSSON, Stieg (2008) – *Bărbați care urăsc femeile*. (Übersetzt aus dem Schwedischen von Elena-Maria Morogan). Ed. Trei, București.

NIEMI 2000

NIEMI, Mikael (2000): *Populärmusik från Vittula*. Norstedts, Stockholm.

NIEMI 2003

NIEMI, Mikael (2003): *Muzică pop din Vittula*. (Übersetzt aus dem Schwedischen von Carmen Vioreanu). Ed. Vremea, București.

